

## 25 Jahre Heilberufekammern

Der Präsident der Sächsischen Landesärztekammer, Erik Bodendieck, konnte 120 geladene Gäste anlässlich der Festveranstaltung „25 Jahre sächsische Heilberufekammern“ begrüßen. Er hieß besonders herzlich den Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Herrn Stanislaw Tillich, willkommen. Unter den Gästen waren auch die Abgeordneten des Sächsischen Landtags, Christine Clauß (CDU), Dagmar Neukirch (SPD), Susanne Schaper (Linke) und Alexander Krauß (CDU). Ein ganz herzliches Willkommen galt insbesondere den ehemaligen Präsidenten und Vorstandsmitgliedern der sächsischen Heilberufekammern, sozusagen den Frauen und Männern der ersten Stunde. Die fünf Heilberufekammern vertreten heute rund 34.000 Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Tierärzte und Psychotherapeuten.

An die Anfänge vor 25 Jahren erinnerte der Präsident der Landesapothekerkammer, Friedemann Schmidt: „Nach sechs Jahrzehnten der Gleichschaltung, Zwangsverwaltung und Fremdbestimmung nahmen 1989 die Heilberufler in den Bezirken der ehemaligen DDR ihr Schicksal erstmals wieder in die eigenen Hände. In allen Berufen entstanden Aktionsgruppen, die zu Veranstaltungen einluden, auf denen erste Verbandsstrukturen begründet wurden. Dies ging natürlich nicht ohne Verwerfungen.“ Verantwortungsträger aus der alten Zeit standen Kollegen gegenüber, die in der oppositionellen Demokratiebewegung aktiv waren, Denkmodelle für einen wie auch immer gearteten „dritten Weg“ bei der Konstruktion des neuen Gesundheitswesens wurden erwogen und verworfen, Sehnsucht nach einer besseren Zukunft traf auf Existenzangst einer älteren Generation, die in den bestehenden Verhältnissen tief verwurzelt war. Und natürlich war diese innerprofessionelle Debatte ja nur ein Teil der gewaltigen Veränderungen jener Tage, die wir heute als friedliche Revolution bezeichnen.



Dr. med. vet. Hans-Georg Möckel, Sächsische Landestierärztekammer; Erik Bodendieck, Sächsische Landesärztekammer; Ministerpräsident Stanislaw Tillich; Friedemann Schmidt, Sächsische Landesapothekerkammer; M.A., M.S. Andrea Mrazek, Ostdeutsche Psychotherapeutenkammer; Dr. Mathias Wunsch, Landes Zahnärztekammer Sachsen (v.l.)

© SLÄK

Die Entscheidung der Heilberufe für Freiheit und Einigkeit, Recht, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung fiel im Frühjahr/Sommer 1990. In den sächsischen Bezirken wurden die Kammern der Ärzte, Zahnärzte, Apotheker und Tierärzte gegründet. „Dass dies gelang, ist das Verdienst von Menschen, die in dieser spannenden aber auch schwierigen Zeit bereit waren, Verantwortung zu übernehmen.“

Die Kammern seien Ausdruck aktiv gelebter Freiberuflichkeit im sächsischen Gesundheitswesen. Die persönliche Verantwortung jedes einzelnen freien Heilberuflers gegenüber seinem Patienten, die aus diesem

großartigen Prinzip resultiert, garantiere diesem eine unabhängig von fremden Interessen geleistete Gesundheitsversorgung auf höchstem professionellen Niveau und ohne jede Diskriminierung hinsichtlich Alter, Geschlecht, sozialem Status, Herkunft oder Hautfarbe. „Dafür stehen die freien Heilberufler in unserem Land ein, wo auch immer sie tätig sind, das wollen wir gerade heute deutlich bekräftigen“, betonte Friedemann Schmidt. Dies alles sei keinesfalls selbstverständlich und müsse immer wieder neu begründet und verteidigt werden.

In einem kritischen Blick nach Berlin und Brüssel wünschte er sich einmal



Erik Bodendieck, Präsident der Sächsischen Landesärztekammer

© SLÄK



Ministerpräsident Stanislaw Tillich

© SLÄK

mehr ein unmissverständliches Bekenntnis der deutschen Bundespolitik zum System der Selbstverwaltung in den freien Berufen nicht nur im Gesundheitswesen. Dieses klare Bekenntnis fehle umso mehr angesichts der ungebrochenen Angriffsbemühungen der Europäischen Kommission, die sich immer wieder als Sachwalter von Kapitalinteressen und eben nicht als Interessenvertreter einer europäischen Bürgergesellschaft versteht. Selbst Bundeskanzlerin Angela Merkel weiß, welche wichtige Rolle die Angehörigen der Freien Berufe in der Bürgergesellschaft übernehmen, indem sie das Konzept der Kopplung von individueller Freiheit und persönlicher Verantwortung unmittelbar vorleben. „Und sie kennt eine Gesellschaft, in der dieses

Prinzip von Freiheit und Verantwortung missachtet wurde, aus eigener Erfahrung genauso wie die meisten der heute hier Anwesenden.“ Die Freiberufler in Deutschland erwarten eine entschiedene Verteidigung des deutschen Systems gegen Angriffe, egal ob sie von der EU-Kommission oder von den Protagonisten der diversen Freihandelsabkommen geführt werden.

Die Heilberufler sollten sich immer wieder auf ihre Stärken besinnen und ihre Dinge zuallererst einmal selbst regeln. Der Ruf nach dem ordnenden Staat sei nur dann angezeigt, wenn die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nur mit seiner Hilfe gestaltet werden könnten, etwa bei der Sicherung der akademischen Ausbildung oder bei

der Bewältigung der demografischen Herausforderung. Der Staat seinerseits sollte sich auf die Verteidigung und Anpassung dieser Rahmenbedingungen beschränken, damit den Handlungsspielraum der Heilberufler sichern und erweitern.

Ministerpräsident Stanislaw Tillich dankte in seinem Grußwort zunächst allen haupt- und ehrenamtlichen Helfern bei der Bewältigung der aktuell größten Herausforderung im Freistaat: Der Versorgung der großen Zahl an Flüchtlingen. Ohne die Unterstützung von Ärzten, Zahnärzten, Apothekern oder Psychotherapeuten wäre eine Grundversorgung dieser Menschen kaum ohne Probleme möglich. Er machte aber auch deutlich, dass Sachsen und Deutschland nicht alle Flüchtlinge aufnehmen könne. „Jedes europäische Land muss seinen Beitrag bei der Bewältigung leisten“, so der Ministerpräsident.

Er unterstrich aber auch die Bedeutung der Heilberufekammern im politischen System. Sie seien wichtige Berater und Mahner für eine patientenorientierte Versorgung. Zugleich sichern sie die Qualität der Versorgung und beteiligen sich bei der Entwicklung neuer Versorgungskonzepte, wie zum Beispiel gegen den Ärztemangel.

### Politik von unten

Carlos A. Gebauer hielt auf Einladung der Heilberufekammern ein Plädoyer für eine Politik von unten.



Rund 120 Gäste waren der Einladung gefolgt.

© SLÄK



Carlos A. Gebauer

© SLÄK



Jazz der besonderen Art bot Pascal von Wroblewsky (m.)

© SLÄK

Für die Europäische Union, die immer stärker den Spagat zwischen Politikgestaltung und Politikvermittlung bewältigen müsse, sei die größte Herausforderung die stetig wachsende personelle und strukturelle Dimension. Die Komplexität der europäischen Prozesse sei vergleichbar mit einem Dirigenten vor einem großen Orchester. Im Ursprung bestanden Orchester aus fünf bis zehn Musikern. Der Dirigent konnte auf jeden einzelnen Musiker einwirken. Bis heute stieg die Anzahl dann erheblich an. Es gibt Open-Air-Veranstaltungen mit 1.000 Musikern und Sängern. Mit einer solchen Anzahl lassen sich jedoch nur ganz einfache Musikstücke umsetzen. Der Dirigent wäre sonst hoffnungslos überfordert. Wendet man dieses Bild analog auf die Europäische Union an, so sei klar, dass eine solches Gebilde nur schwer zu steuern ist.

Aber selbst in Deutschland hat sich der Staat in ein immer komplexeres System verwandelt. Nach dem Ersten Weltkrieg hätten rund zwei Prozent der Bevölkerung in staatlichen Einrichtungen wie Ministerien und Behörden gearbeitet, heute sind es dagegen 25 Prozent. Dieses große Orchester und die Fülle an staatlichen Aufgaben drohen an der unmöglichen Dirigierbarkeit zu scheitern. Politiker entschieden daher immer öfter pragmatisch, also „heute so und morgen so“. „Wo bleiben dann aber die Prinzipien staatlichen Handelns? Ein Ministerpräsi-



Die Gäste folgen der Brass-Band zum Zahnärztheaus.

© SLÄK

dent muss anhand staatlicher Maximen doch auch mal sagen: Bis hierher und nicht weiter! Diese Grundprinzipien dienen doch auch als Richtschnur für alle kommenden Entscheidungen, sie sind ein Korridor, eine Leitlinie.“

An politischen Leitlinien mangelt es jedoch. Umso wichtiger sei die Beratung der Politik durch Fachleute aus unterschiedlichen Bereichen und Professionen. Hier wird die Bedeutung der Kammern, insbesondere der Heilberufekammern, deutlich. Kammern besitzen die Expertise und die Legitimation für eine optimale Politikberatung und Interessenvertretung. Sie organisieren sich selbst, sie gestalten Aus-, Weiter- und Fortbildungsinhalte selbst. Und das ohne Steuergelder. Kammern seien daher das beste Beispiel für eine „Politik von unten“. Eine verpflichtende Mitgliedschaft wäre nach Ansicht von Herrn Gebauer gar nicht notwendig, da bei einer freiwilligen Mitgliedschaft diejenigen, die sich nicht in einer Kammer organisieren, recht bald merken würden, dass es ohne eine Kammer als Berufsvertretung



Meilensteine der fünf Heilberufekammern markierten den Weg ins Zahnärztheaus.

© SLÄK

nicht geht. Um als Kammer Bestand zu haben, müsse sie transparent, flexibel, authentisch und wahrhaftig sein, schloss Carlos A. Gebauer seinen Vortrag ab.

Die Überleitung vom offiziellen zum entspannten Teil des Abends hatte die legendäre Jazzsängerin Pascal von Wroblewski übernommen. Mit einer umwerfenden „Bachialroman-

tik“ und einer enormen Stimmkraft intonierte sie zusammen mit dem Posaunisten Michel Winkler und dem Pianisten verschiedene klassische Werke, wie Orffs „Fortuna“ aus dessen Carmina Burana, jazzig neu. Im Anschluss folgten die Gäste der Brass-Band zum Zahnärztheaus auf der Schützenhöhe.

Knut Köhler M.A.  
Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit